

— **Rußland.** Der Vizedirektor des russischen Zolldepartements in Petersburg bereist gegenwärtig die russischen Zollkammern an der deutschen Grenze, um sich über die durch den Zollkrieg geschaffene Lage zu informieren. Von Alexandrowo fuhr er nach Eytuhnen. Die Zollspeiditeure in Alexandrowo bezeichnen, wie der „N. Z.“ berichtet wird, die Lage an der Grenze in Rußland als völlig unhaltbar und rechnen bestimmt auf eine Verständigung vor dem 1. Oktober. — Wie unser östlicher Nachbar jetzt schon an den Folgen des Zollkrieges leidet, zeigt ein Artikel, der im Emporium des russischen Kornhandels, in Odeffa erschienen ist. Im dortigen „Berichterstatte“ lesen wir u. A.: „Koggen wird mit 56—58 Kopeken per Pud bei schwacher Nachfrage verkauft. Zieht man nun in Betracht, daß für Transport und sonstige kleine Unkosten auf das Pud 27—28 Kopeken abgehen, so bleiben als Erlös nur 29—30 Kopeken per Pud übrig. Noch schlimmer steht es mit anderen Kornarten, da man noch sehr viel alte Waare am Markt hat. Wie wird das erst später werden, zumal die Ernte eine ganz vorzügliche zu werden verspricht.“

Vocale und sächsische Nachrichten.

— **Dresden.** Das Königl. Finanzministerium hat Bedenken getragen, den demselben kundgegebenen, zum Theil weitgehenden Wünschen nach Abgabe von Waldstreu und Waldgras in voller Ausdehnung zu entsprechen, weil bei deren Erfüllung eine Schädigung der Bodenkraft und der Holzbestände der Staatswaldungen auf lange Zeit hinaus mit Sicherheit zu erwarten sein würde. Es glaubt vielmehr, die bisherigen Anordnungen auch jetzt noch für die Bekämpfung des vorhandenen Mangels an Streu und Futtermitteln für ausreichend halten zu sollen, hat aber, um den berechtigten Wünschen thunlichst entgegenzukommen und die Bedürftigeren unter den kleineren Landwirthen möglichst zu begünstigen, die Königl. Oberforstmeisteren dahin angewiesen, daß Streu und Waldgras gegen Erstattung der Werbungskosten zuzüglich eines geringen Aufschlages für den Werth aus freier Hand an diejenigen Streu- oder Futterbedürftigen abzugeben ist, welche sich als solche und zugleich über ihre Mittellosigkeit durch ein Zeugniß des Gemeindevorstandes bezw. Bürgermeisters ihres Wohnortes ausweisen, und daß nur dann, wenn die überhaupt verfügbaren Vorräthe durch solche Freihandgaben nicht erschöpft werden, die Verwerthung des Restes im Wege der Versteigerung zu erfolgen hat.

— Eine Selbstmordaffaire eigenthümlicher Art spielte sich am Dienstag Abend in einem der ersten Cafés am Altmarkt in Dresden ab. Ein sorgfältig gekleideter junger Mann von einigen zwanzig Jahren kam um sechs Uhr Abends nach dem Café, ließ sich auf dem in der Mitte des Cafés stehenden Polster nieder und bestellte ein Glas Rothwein. Derselbe bezahlte dasselbe sofort und zog dann plötzlich einen an der rechten Hand befestigten Revolver aus der Tasche, setzte zum Grausen der anwesenden Gäste die Mordwaffe an die Schläfe, und ehe es Jemand hindern konnte, feuerte er ab. Die Kugel drang dem Selbstmörder in das Gehirn, und er fiel sofort bewußtlos zur Seite. Bei seiner Ueberführung nach dem Krankenhaus verstarb er.

— **Leipzig.** Gelegentlich des hier abgehaltenen 10. Bundestages des Deutschen Radfahrer-Bundes fand im Etablissement „Drachensfels“ ein Volksfest, eine alte Leipziger Messe darstellend, statt, das außerordentlich zahlreich besucht war, so daß ein wirklicher „Mefstrubel“ entstand. Dadurch glaubte sich ein Taschendieb vielleicht auf die wirkliche Messe versetzt und er konnte sich nicht enthalten, einem auswärtigen Radfahrer, als dieser von einer sog. amerikanischen Schaukel abstieg, die goldene Uhr im Werthe von 200 Mark im Gebränge abzunehmen. Er konnte sich des Besizes jedoch nicht lange freuen. Als er sie beim Leihhause versilbern wollte, wurde er, da der Diebstahl dafelbst bereits bekannt war, angehalten und der Polizei übergeben. Es ist ein 29 Jahre alter Schlossergeselle, der nun Gelegenheit bekommt, längere Zeit über seinen dummen Streich nachzudenken.

— **Leipzig.** Einem Radfahrer war vor zwei Jahren auf einer Tour im Rheingau aus dem Garten eines Hotels sein Dreirad gestohlen worden, ohne daß er die geringste Spur von dem Diebe hätte entdecken können. Er hatte den Diebstahl schon längst verschmerzt und fast vergessen, als er bei seinem Aufenthalt in Leipzig zum Radfahrer-Kongreß vor einem Restaurant ein Dreirad stehen sah, das dem ihm gestohlenen von besonders niederer Konstruktion sehr ähnelte und das er schließlich bei näherer Besichtigung als das ihm gestohlene erkannte. Er wartete auf den gegenwärtigen Besitzer, und da dieser nur sehr verlegene Antworten geben konnte, so wurde ein Schutzmann herbeigezogen, der dann auch feststellte, daß der gegenwärtige Besitzer, ein Kellner, der damals in dem Hotel bedienstet war, das Dreirad gestohlen hatte. Nunmehr mußte er natürlich mit zur Polizei, wo er in Haft behalten wurde.

— **Lengsfeld.** Am Sonntag Abend ist hier ein Diebstahl in außerordentlich dreister Weise ausgeführt worden. Einem hiesigen Einwohner, der sich vor 10 Uhr zu Bette gelegt hatte, wurde zwischen

10 und 11 Uhr von zwei unbekannt Personen die Zudecke vom Bett weg gestohlen. Da der Mann leidend ist, konnte er die frechen Diebe nicht an ihrem nichtswürdigen Thun hindern.

— Während der diesjährigen militärischen Herbstübungen werden bei allen drei sächsischen Divisionen Feldschlächtereien und Feldbäckereien errichtet werden, welche das Fleisch und Brod für die zahlreichen in dem Mandövergelände errichteten Mandöver-Proviant-Magazine liefern, wozu letzteren wieder die Herausgabe an die Truppen obliegt.

— Mit Gültigkeit vom 20. Juli dieses Jahres ist in den preussisch-sächsischen Verkehren der Ausnahmetarif für Streu- und Futtermittel durch Aufnahme des Artikels Melassefutter (eine Mischung von Melasse mit Palmfennmehl und Baumwollensaatmehl) unter Abfertigung zu den Sägen der Kilometer-Tariftabelle Bb erweitert worden und bei Beförderung von Heu- und Strohsendungen, die in Ermangelung eines Wagens von mehr als 7,2 m Länge, in zwei Wagen von nicht mehr als 7,2 m Länge verladen werden, wird bis auf Weiteres die Fracht in folgender Weise berechnet. Es wird für jeden der verwendeten Wagen das wirkliche Gewicht der Ladung, mindestens aber das Gewicht von je 5000 kg für jeden Wagen unter Anwendung der Sägen der Kilometer-Tariftabelle unter Ba der Frachtberechnung zu Grunde gelegt. Stellt sich jedoch die Fracht für das Gesamtgewicht des in beide Wagen verladenen Heues oder Strohs, mindestens aber für 5000 kg nach den Sägen der Kilometer-Tariftabelle unter Bb billiger, so kommen nur die letzteren zur Berechnung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

18. August. (Nachdruck verboten).

Am 18. August 1642 starb zu Bologna der berühmte und noch heute hochgeschätzte Maler Guido Reni. Er besaß unter den italienischen Meistern eine große Leichtigkeit der Erfindung, einen ausgeprägten Sinn für Schönheit der Formen und Anmuth der Bewegung und eine hohe Meisterchaft in der Pinselführung. Anfangs einem kräftigen Naturalismus huldigend, neigte er sich allmählich mehr der Darstellung des Anmuthigen zu und wurde ein vollendeter Meister der Formen-schönheit. Sein berühmtestes Werk dürfte wohl „Aurora und Phöbus mit den Horen“ sein; bekannt sind ferner in Deutschland „Maria Himmelfahrt“ (München), der „Zinsgroßhändler“ (Dresden) und „Sinfiedler Antonius und Paulus“ im Berliner Museum.

19. August.

Vor vierhundert Jahren, am 19. August 1493, starb nach 53jähriger Regierung, im 78. Lebensjahre der deutsche Kaiser Friedrich III. So lang die Regierungszeit dieses Kaisers war, so unheilvoll war sie für das Reich; denn in diesem ging Alles drunter und drüber, nicht einmal den Versuch zur Wahrung des Landfriedens, durch welchen das Volk gegen den Uebermuth der Fürsten, Grafen und Herren geschützt werden sollte, machte er. Dafür beschäftigte er sich um so eifriger mit Astrologie, Alchimie und Botanik. Sein ganzes Sinnen und Trachten war auf die Befestigung und Mehrung der habsburgischen Hausmacht gerichtet, wie er denn sein ganzes Leben nach dem Wahlsprüche einrichtete: A. E. J. O. U. d. i. Austriae est imperare orbi universo — Alles Erdbreich ist Oesterreich unterthan. Zwar ist auch ihm von der höchsten Liebesdienerei im Stephandom zu Wien ein Denkmal gesetzt worden, allein in der Geschichte wird ihm kein ehrenvoller Beiname geweiht, vielmehr ist man darin einig, daß unter all' den schlechten Regierungen, die Deutschland zu erdulden hatte, die des Kaisers Friedrich III. eine der schlechtesten gewesen.

20. August.

Vor 70 Jahren, am 20. August 1823, starb der bekannte Buchhändler und berühmt gewordene Herausgeber des Conversationslexikons J. A. Brockhaus, dessen Verlagsfirma weltbekannt geworden und geblieben bis auf den heutigen Tag. Zu der Zeit, als Brockhaus seine Verlagsunternehmungen ins Leben rief, hatte der Buchhandel, wie die Literatur überhaupt, mit nicht geringen Schwierigkeiten, namentlich mit der Censur zu kämpfen; daneben gab es literarische Fehden und Aehnliches, so daß damals der deutsche Buchhändler keineswegs auf Rosen gebettet war. Um so größer ist der Ruhm für Brockhaus, die Literatur nach großartigen Ansichten und ehrenwerthen Grundsätzen, mit selbständiger Einsicht und Kraft in erfolgreicher Weise gefördert zu haben.

Bermischte Nachrichten.

— Heißes Wasser als Heilmittel. Geringe Kopfschmerzen hören bei gleichzeitiger Applikation heißen Wassers auf den Nacken und die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch ausgewundene Serviette auf den Magen gelegt, wirkt beinahe augenblicklich gegen Koliken. Nichts courirt rascher eine Lungenkongestion, Bräune oder einen Rheumatismus, als Heißwasserkompressen. Eine mehrfach zusammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann ausgewundene Serviette auf die schmerzhafteste Stelle gebracht, bringt bei Zahnschmerzen und Neuralgien bald Erleichterung. Ein mit heißem Wasser angefeuchtetes Flanelstück um den Hals eines von Krupp befallenen Kindes gelegt, erzeugt in fünf bis zehn Minuten auffallende Beruhigung. Dieses gelingt namentlich beim sogenannten Pseudotrapp.

— Ueber den Schutz der Pferde vor Fliegen theilt ein Landmann der Zeitschrift „Das Pferd“ das Folgende mit: Als ich im Juni vorigen Jahres Heu erntete, fand ich gleich bei der Einbringung der ersten Fuhrn, daß das vorgespinnne Pferd, ein Schimmel, so zerstoßen war, daß ihm das Blut an der Brust, am Bauch und an den Beinen völlig herunterran. Da mich das Thier dauerte, ließ ich anhalten, gab in ein Gefäß ein halbes Liter Wasser, mischte hierzu ungefähr 20 Gramm Carbolsäure, ließ damit dem Thiere die zerstoßenen Stellen

abwaschen und fand, trotzdem dasselbe den ganzen Nachmittag angestrengt wurde und schwitzte, daß die Fliegen nunmehr fern blieben.

— **Pflanz**er seien darauf aufmerksam gemacht, die Pilze nie aus dem Erdboden herauszureißen, sondern dieselben nur abzuschneiden. Da sich die Pilze bekanntlich durch das in der Erde befindliche Myzelgeflecht, jene weiße Fäden, die man am sogenannten Stiele bemerken kann, fortpflanzen, so wird durch Herausreißen mit den Myzeln die Vermehrung derselben bedeutend gehindert, wenn nicht unmöglich gemacht.

— Die Nothwendigkeit der Veröffentlichung der Standesamtsnachrichten macht der folgende Fall anschaulich. Der Färbereiarbeiter Carl Hochheim, Mühlhausen in Thüringen, las in der Zeitung die Standesamts-Nachrichten und fand darin zu seinem Erstaunen unter den Geburten verzeichnet: „20. Mai: dem Färbereiarbeiter Carl Hochheim, Ziegelstraße 12, 1 Sohn.“ Da Weber ihm, noch seiner Frau von diesem Familienzuwachs etwas bekannt war, so bezog Hochheim sich zum Standesamt und erfuhr hier, daß die Anmeldung und Eintragung regelrecht erfolgt war. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß Hochheims Schwager, der Färbereiarbeiter Moß, auf den ingenieusen Einfall gekommen war, eine Finanzoperation in der Weise vorzunehmen, daß er die Geburt anmeldete, um auf den Geburtschein hin von der Krankenkasse 6 Mark zu erheben. Er wird diese Fälschung schwer zu büßen haben.

— Eine gefährliche Begegnung hat ein Berliner Herr im Thüringer Walde gehabt. Der Fabrikant C. aus dem Südosten der Stadt Berlin hatte sich in Friedrichroda einquartirt, um von dort aus die herrlichen Waldungen Thüringens zu durchstreifen. An einem Tage der vergangenen Woche war er auf einer Fußwanderung in die Nähe des Babes Liebenstein gelangt und hatte sich zur Rast auf einem Felsen niedergelassen. Da plötzlich rauschte es hinter ihm, ein vornehm aussehender Herr trat hinzu und redete ihn mit den Worten an: „Was meinen Sie, wenn ich mich von diesem Felsen aus in die Tiefe stürzte?“ C. der sofort merkte, daß er es mit einem Irrsinnigen zu thun habe, wollte ihn von dem Vorhaben zurückhalten; jener aber lachte grell auf und fügte hinzu: „Ich reiße Sie aber mit hinab.“ Als der Geistesranke, ein Berliner Millionär, wirklich Miene machte, den ruhenden Wanderer anzugreifen, nahm dieser zu einer List seine Zuflucht. „Sie haben ganz Recht, entgegnete er, ich springe mit in den Abgrund; ich kenne aber einen Felsen hier in der Nähe, der noch viel höher ist als dieser hier, und wir wollen gleich dort hingehen. Mit unheimlichem Grinsen gab der Irrsinnige seine Zustimmung und C. war im Begriff seine Person aus der gefährlichen Umgebung zu retten, als sich die Büsche theilten und zwei Wärter erschienen und sich des Kranken bemächtigten.

— **Zum Düten-Aufblasen.** Der „Bos. Btg.“ wird geschrieben: Jüngst litt ich stark am Husten und verlangte in einem Drogengeschäft für 40 Pfg. Bonbons. Ein junger Mann, der sehr leidend aussah, nahm eine kleine Düte aus einem Kasten, hauchte so kräftig hinein, daß die Düte wie ein gefüllter Ballon ausfiel, füllte sie mit den Malz-Bonbons und übergab sie mir. Ich empfahl mich, um sie nebst Inhalt an der nächsten Ecke in einen Winkel zu werfen, da ich mich vor der angehauchten Düte ekelte. Nun lenkte ich meine Schritte direkt nach einer Apotheke, denn in einer Apotheke, dachte ich, kann ein so unappetitliches und unter Umständen der Gesundheit nachtheiliges Verfahren nicht vorkommen. Hier ließ ich mir für 10 Pfg. Salmial-Pastillen geben. Ein kräftiger, vollbärtiger Provisor mit recht vielen defekten Zähnen war gleich dabei, und ganz wie jener hochschwungige Mann im Drogengeschäfte hauchte er in die Düte hinein, füllte sie und übergab sie mir. Das ging mir doch über meine Erwartung. Ich sagte ihm sofort, wenn die Salmial-Pastillen etwas für mich sein sollten, dann müßte ich bitten, mir eine Düte zu geben, in die er nicht hineingehaucht habe, was er auch bereitwillig that. Daß auf diese Art Krankheitsträger in Düten, die mit Genußwaaren gefüllt werden, hineingehaucht werden können, liegt auf der Hand. Das Publikum würde jedenfalls gut thun, wenn es sich diese Unart jedesmal verbäte, und noch besser wäre es, wenn die Verkäufer ohnedies vor diesem Gebrauch ließen.

— **Berlor'ne Liebesmüh.** Vor einigen Tagen schritt ein Herr aus dem Koupee eines Eisenbahnzuges, als eine junge Dame auf ihn zuhüpfte, ihre Arme entzückt um seinen Nacken schlang, ihn vielmals küßte und sagte: „Ach Papa, wie freue ich mich, daß Du gekommen bist!“ Der alte Herr umschlang sie mit beiden Armen und hielt sie fest an seiner Brust. Das junge Mädchen blickte auf und alsbald malte sich der Ausdruck des Entsetzens in ihrem Auge. „Aber Sie sind ja gar nicht mein Papa!“ stammelte sie und suchte sich aus seiner Umarmung zu befreien. „Doch“, sagte der alte Herr und hielt sie fest umschlossen, „ich bin doch Papa, Du bist mein lang verlorenes Töchterlein und ich lasse Dich nicht eher los, als bis ich einen Schutzmännchen zu sehen s-